I. A. Newskaja (Ed.), Šorskaja filologija i sravnitel'no-sopostavitel'nyje issledovanija, Vypusk 1, Novosibirsk 1998.

ЧАСТЬ II

ШОРСКИЙ ЯЗЫК В КОНТЕКСТЕ СИБИРСКИХ ТЮРКСКИХ ЯЗЫКОВ

Marcel Erdal
Frankfurt am Main

MONGOLISCHE VERBALBILDUNG IN OSTSIBIRISCHEN TÜRKSPRACHEN?

Es soll hier[1] um kontaktbedingte, und zwar vom Mongolischen ausgehende Aspekte der Verbalbildung mancher sibirischer Türksprachen, nämlich Altaitürkisch, Chakassisch, Schorisch, Jakutisch, Dolganisch und Tuvinisch gehen. Dabei bilden die nördlichen Dialekte des Altai zusammen mit den Dialekten des Schorischen und Chakassischen ein engeres Kontinuum; Dolganisch ist eher ein jakutischer Dialekt, und Tuvinisch steht in einem näheren Zusammenhang mit anderen Sprachen der Sajangruppe.

Außerdem kann natürlich auch nicht von einem einheitlichen mongolischen Einfluß die Rede sein, hat sich doch der Kontakt mit dem Mongolischen einerseits über mehrere Jahrhunderte hingezogen und andererseits verschiedene Sprachen oder Dialekte umfaßt: Für die Jakuten wäre natürlich das Burjatische relevant, für die Altaitürken das Oiratische (wie ja auch den Altaitürken sogar der Name der Oiraten übertragen wurde) und für die Tuviner das Chalcha. Dabei ist auch nicht ausgemacht, daß bei jedem Kontakt

[1] Eine frühere Fassung dieses Aufsatzes wurde beim Symposium über die Historische Wortbildungslehre der Türksprachen vorgetragen, das am Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde der Universität Göttingen im November 1997 stattfand. Wesentliches hat nun Vorliegendes einer eingehenden Kommentierung durch Claus Schönig zu verdanken.

der relevante Dialekt genau festgelegt werden kann; manchmal dürfte die als Quelle dienende mongolische Sprachform sich nicht mehr mit einer der beschriebenen Varianten der heute existierenden Dialekte decken. Dafür hier gleich ein Beispiel:

Das Jakutische hat Iterative auf *-ǰïy-, -ǰïy-, -ǰüy-, -ǰuy-*, die auf mongolische Iterative auf *-ǰa-, -ǰe-* zurückgehen (Xaritonov, 1954: 251-152; vgl. Kałużyński, 1995: 135-137). Der Übergang muß innermongolischen Ursprungs sein, denn nur in mongolischer Phonotaktik ist nach /j/ /i/ zu erwarten. Die Variante *-ǰï-* ist in der Tat im Ordos belegt, das in China südlich der Mongolei gesprochen wird. Ähnlich ist es mit jakutisch *uɣalǰɪ* 'Geschicklichkeit', dessen Etymon auf *-a* auslautet und nur im Ordossischen auf *-i*. Bedeutet das nun, daß Jakuten und Ordos einmal in räumlichem Kontakt gewesen sind? Keineswegs, denn ein solcher Übergang, der im gesamtmongolischen Kontext sinnvoll ist, kann auch anderswo stattgefunden haben, selbst wenn dies heute in keinem anderen mongolischen Dialekt belegt sein sollte.

Ein Hauptkriterium bei der Ermittlung der Zeitstufe einer Entlehnung aus dem Mongolischen ist die sogenannte Brechung, die beim Übergang vom Frühmongolischen ins Neumongolische den *i*-Laut in ersten Silben betrifft, nämlich diesen nach gewissen Regeln dem darauffolgenden Vokal angleicht.[1] Genauere Zeichen zur Ermittlung des Alters einer Kontakterscheinung zwischen einer türkischen und einer mongolischen Sprachform gibt es nicht.

Wenn wir uns nun auf eine Verallgemeinerung mit einer Gruppe von Türksprachen einerseits, mit dem Gesamtmongolischen andererseits einlassen, so geschieht dies, um zu versuchen, folgende Frage zu beantworten: Sind aus dem Mongolischen kopierte Verbbildungssuffixe in Türksprachen zu neuer Produktivität gelangt?

In anderen Bereichen der Wortbildung ist das sehr wohl der Fall: z.B. ist das mongolische Formans *-gAsUn*, das Verbalnomina bildet, im Jakutischen als *-Āhln* hypostasiert worden. Beispiele dafür wären etwa *ɪtɪktāhm* 'Ehrerbietung' aus *ɪtɪk+tā-*, von *ɪtɪk* 'Opfer, ehrwürdig, Ehre', *kigāhin / kigiāhin* 'Aufhetzerei', dessen Stamm mit alttürkisch *kik-, kikšür-* 'aufhetzen' verwandt ist, und sogar *asfallāhm* 'das Asphaltieren' und *argumennāhm* 'die Argumentation'. Bekanntlich haben die sibirischen Türksprachen auch

[1] Für Näheres über Brechung und andere Phänomene regressiver Assimilation in den mongolischen Sprachen sei auf die Ausführungen von Janhunen, 1991 hingewiesen.

mongolische Verben in großer Zahl übernommen, darunter auch zahlreiche abgeleitete Verben. Als Beispiel kann hier tuvinisch *čöpšeere-* 'einwilligen, einverstanden sein', dienen, bei dem an einem mongolischen Adjektivstamm gleich zwei mongolische Formantien zu sehen sind: *+šAA-* aus klassisch mongolisch *+šiyA-*, das die Zuerkennung der im Grundwort erfaßten Eigenschaft (*jöb*) ausdrückt, und das deverbale *-rA-*, das Intransitiva bildet. Als Übernahme aus solchen entlehnten abgeleiteten Verben bzw. durch Situationen der Zweisprachigkeit könnten Angehörige der Türkstämme auch mongolische Formantien benutzt haben, um ihr eigenes, natürlich auch türkisches, Verbinventar zu erweitern. Es geht also nicht um die Fesstellung, ob wir als Sprachhistoriker im Auslaut tuvinischer, schorischer oder jakutischer Verbstämme mongolische Elemente isolieren können, eine Frage, die seit Böhtlingk mehrere Gelehrte, unter ihnen Kałużyński, Rassadin und Tatarincev, beschäftigt hat; vielmehr gilt es herauszufinden, ob diese Lautsequenzen auch an neue, nichtmongolische Verbalstämme antreten können, um aus diesen neue Verba abzuleiten. Die Antwort auf diese Frage ist für das altaische Dilemma von Belang. Das Alt- und Gemeintürkische und das Altmongolische haben nämlich mehrere Verbalformantien gemeinsam. Wenn diese in historischer Zeit entlehnt werden können, kann das auch in der Vorgeschichte geschehen sein; wenn nicht, sollte man eher an Urverwandtschaft denken. Die Frage ist aber auch für die Sprachkontakttheorie interessant, denn man könnte sich vorstellen, daß gerade Verbalformantien sehr konservativ sein müßten und nicht von Sprache zu Sprache übertragen würden.

Während die sibirischen Türksprachen beispielsweise bei den kursiven Verbalformen individuelle Wege gegangen sind und teils weitgehende Erneuerungen morphologischer Elemente aufweisen, haben sie im Bereich der Diathese das Altererbte beibehalten. Überall gibt es Stämme auf *-lš-* oder *-ls-*, die das Zusammen- und Gegeneinanderwirken der Handelnden beschreiben, sowie Passiva, Reflexiva und Intransitiva auf *-Il-*, *-dIl-*, *-In-*, *-dIn-* oder *-lIn-*, überall auch Kausativa auf *-t-* (selten *-It-*), *-Ir-* oder *-Ar-*, *-dIr-* oder *-dAr-*, *-klr-* oder *-lAr-*, *-Is-* und *-gIs-*; dabei ist bei den Kausativen anzumerken, daß sie bei transitiven Lexemen manchmal, wie schon im Alttürkischen, durch das deutsche Passiv zu übersetzen sind. Die Lautgesetze, die zu der Form dieser Suffixe geführt haben, können hier als bekannt gelten: Unter anderem ist auslautendes /z/ zu /s/ geworden, im Jakutischen gesellt sich das Archiphonem /u-ü/ zu /a-ä/, in den anderen Sprachen dagegen fällt es mit dem Wechsel der hohen Vokale zusammen. Das genannte Inventar weist

zwischen den Sprachen nur wenige Unterschiede auf und ist auch vom alttürkischen Bestand nur wenig verschieden: Das alte deverbale Intransitiva bildende *-Xk-* scheint nicht mehr im Gebrauch zu sein, war aber schon im Alttürkischen kaum noch lebenskräftig.[2] Versteinert erscheint es als erstes Element im Kausativsuffix *-gIs-*, das aus einer Kombination eben dieses *-k-*Suffixes mit dem eher seltenen Kausativelement *-Xz-* hervorgegangen ist. Ein Kausativsuffix *-gIz-* ist bereits im östlichen[3] wie auch im kiptschakischen[4] Mitteltürkisch sehr gut belegt. Also haben die sibirischen Sprachen auch beim Kausativ nichts Neues hervorgebracht. Übrigens ist von *-gIz-* im Jakutischen nichts zu bemerken: Dieses (wie gesagt erst seit dem Mitteltürkischen belegte) Element scheint nicht so weit in den Nordosten vorgedrungen zu sein. Ein *-Xz-* ist im Jakutischen ebenfalls nicht bezeugt; allerdings müßte oder könnte die Form mit dem sowieso weitaus häufigeren *-Xt-* zusammengefallen sein, da ja auslautendes /z/ im Jakutischen oft zu /t/ wird. Wenn wir den alttürkischen Bestand mit dem ostsibirischen vergleichen, stellen wir fest, daß auch das transitiv-passive Formans *-sXk-* und das kausativ-passive Formans *-tXz-* verschwunden sind; diese schon im Alttürkischen recht seltenen Bildungen[5] sind aber in keiner Türksprache mehr zu finden und schon im Mitteltürkischen – wenigstens in ihren alttürkischen Funktionen – nicht mehr belegt. Der Bereich der Diathese läßt sich also auf folgende Weise zusammenfassen: Der alte Bestand ist in den ostsibirischen Türksprachen größtenteils erhalten geblieben; was das Diathesensystem anbelangt, unterscheiden sich diese Sprachen von den anderen Türksprachen nicht.

Wenn diathesenmarkierte Verbalstämme aus dem Mongolischen entlehnt wurden, wurde ihr Diatheseninhalt in den entlehnenden Türksprachen nicht mitübernommen; sonderbarerweise hat z.B. das Tuvinische eine recht große Zahl von mongolischen Passivformen auf *-gdA-* entlehnt, übrigens oft neben dem reinen Stamm, weist ihnen aber fast immer die aktiven Bedeutungen zu (Tatarincev, 1976: 35-36). Auch in altaitürkischen Dialekten wird etwa die mongolische Kausativform *daska-* 'gewöhnen' in der intransitiven Bedeutung

---

[2]Erdal, 1991: 645-651.

[3]Belege zusammengestellt etwa bei Brockelmann, 1954: 210. Die ältesten stammen aus dem Atabati ¶-ḥaqā?iq (*tirgüz*) und dem Aṣḥabi ¶-Kahf (auch *turguz-*). In QB 4717 hat nur die späte Handschrift A *tirgüs-* (so) statt *tirgür-* der anderen zwei Hss.

[4]Berta, 1996: 622-623.

[5]Erdal, 1991: 700-709.

von *das-* 'sich gewöhnen' benutzt, wogegen mongolisch *toku-na-* 'sich beruhigen', eine mongolische Reflexivform, sich umgekehrt die Bedeutung 'beruhigen' angeeignet hat (Rassadin, 1980: 25). Zwar gibt es zahlreiche Fälle, wo in einer Türksprache sowohl Grundstamm als auch Diathesenform aus dem Mongolischen übernommen wurden; nirgends scheint aber die *differentia specifica* samt ihrem Inhalt als Sprachelement isoliert, geschweige denn auf nichtmongolische Basen angewandt worden zu sein Zusammenfassend kann also zum Diathesenbereich gesagt werden, daß kontaktbedingte Erscheinungen hier vollkommen marginal sind und das dem Sprecher zur Verfügung stehende Formantieninventar in keiner Weise beeinflußt haben.

Eine andere Gruppe von deverbal abgeleiteten Verbstämmen sind in den südsibirischen Türksprachen diejenigen, die eine besondere Aktionsart ausdrücken. Hier fallen überall die Iterative und Frequentativa auf *-gIlA-, -kIlA-, -xlA-* auf. Obwohl das Alttürkische keine morphologische Verbintensivierung gekannt zu haben scheint, gehen diese Endungen doch deutlich auf *+lA*-Ableitungen vom Verbalnomen auf *-gU* aus. Gleichbedeutendes türkeitürkisches *-AlA-* wird andererseits auf *-gA+lA-* zurückgehen, das in den westlichen Kiptschaksprachen in dieser Form belegt ist. Jakutisch *-lAlA-* (Böhtlingk, 1851: 292-3, Par. 488) dürfte auf *-gU+lA-* zurückgehen, das gleichbedeutende jakutische *-AlA-* auf *-gA+lA-*.[6]

Nun wenden wir uns der denominalen Verbalbildung zu. Wir finden, daß hier das meiste Alte noch erhalten ist, z.B. das Element *+lA-*, auf das wir noch zurückkommen. Auch das schon im Alttürkischen zusammengewachsene *+lAn-* ist in Sibirien weiterhin lebendig; selbstverständlich gibt es auch *+lAš-* und *+lAt*-Erweiterungen. Denominale *+A*-Ableitungen sind ebenfalls noch voll durchsichtig, am zweiten Platz der Häufigkeit wie schon im Alttürkischen. Durchsichtig aber seltener sind intransitive *+I-* (oder *-Iy-*)-Bildungen, die auf ursprüngliches *+U-* zurückgehen. Die ostsibirischen *+(A)r-* Verben, die im Jakutischen auch mit hohem Vokal erscheinen (Böhtlingk, 1851: 294), sind wie im Alttürkischen immer intransitiv. Transitiv sind dagegen z.B. die Verben auf *+gAr-*

---

[6]Alttürkisch °gU, urtürkisch °gO gibt jakutisch °lA, z.B. in bälä < *bälgö. *-gA* müßte eingentlich einen Langvokal ergeben; Böhtlingk, 1851: 123, 135 zufolge "verkürzt sich" allerdings "die *schwere* länge vor konsonantisch anlautenden Affixen, die neue Verbal- oder Nominalstämme bilden".

(jakutisch *+ār-*; vgl. Böhtlingk, 1851: 296), die Desiderativa auf *+sA-*, die Similativa auf *+sIn-*, die es alle schon im Alttürkischen gibt.

Wir wissen, daß schon das älteste Mongolisch verbalbildende Suffixe aufweist, die auch schon im ältesten Türkisch vorhanden sind; das gebräuchlichste Element dieser Art ist *+lA-*, das in beiden Sprachgruppen gleich gut belegt ist; die Verfechter der genetischen altaischen Sprachverwandtschaft haben auch das gerade erwähnte *-ni-* für ihre Theorie in Anspruch genommen. Der Frage, ob dies auf Urverwandtschaft hinweist oder ob es von einer Sprache in die andere entlehnt worden ist, kann nicht direkt beantwortet werden. Wir wollen hier zunächst die nicht-ursprachlichen Kontaktbeziehungen klären und deswegen versuchen, gemeinsam Ererbtes auszuklammern. Jakutisch *ämmäniy-* / *ämgäniy-* 'schwach werden', beispielsweise, muß von mongolisch *emgeni-* kommen, nicht von alttürkisch *ämgän-*; sonst wäre das auslautende *°iy-* nicht zu erklären. Dagegen sieht jakutisch *bayɪrya-* 'sich für reich halten, reich sein und das die anderen merken lassen' eher wie eine türkische *+(X)rkA*-Ableitung von *bay* 'reich' aus; weniger wahrscheinlich scheint mir zu sein, daß es von mongolisch *bayarya-* herkommen sollte, welches mit dem analogen mongolischen Suffix aus mongolisch *bayan* 'reich' abgeleitet ist: Dies zum einen wegen des Vokals der zweiten Silbe, zum anderen weil *bayɪrka-* z.B. auch im Altaitürkischen und Tuvinischen belegt ist, ebenfalls mit einem hohen Vokal in der zweiten Silbe. Wenn sich nun aber zeigt, daß *bayɪrka-* lediglich in sibirischen Türksprachen belegt ist – ich habe es nur noch im Chakassischen finden können –, dann würde dieses Faktum wiederum die These wahrscheinlicher machen, daß das Verb doch entlehnt, aber einem bekannten türkischen Muster nachgebildet ist: Sibirien ist für die Lexik der Türksprachen nun einmal mongolisches Kontaktareal, wiewohl auch *+(ɪ)rga-* im Lenatürkischen höchst produktiv ist.[7]

Gibt es also in sibirischen Türksprachen aus dem Mongolischen übernommene denominale Verba bildende Elemente, die im Türkischen als solche zunächst nicht existierten? Im Jakutischen und Dolganischen habe ich eindeutige Beispiele für die Produktivität entlehnter Formantien in den umfangreichen Sammlungen abgeleiteter Verben nicht finden können. Da es verschiedene umfangreiche Klassen von denominalen Verben gibt, die aus

[7] Vgl. etwa dolg. *bäsälärgä-* 'sich amüsieren, sich vergnügen' < *bäsälä* < russ. *vesel'e* 'Lustigkeit', *veselyj* 'lustig' usw. (Stachowski, 1997: 64).

dem Mongolischen neben ihrem Grundwort entlehnt worden sind, dürften die Ableitungen auch durchsichtig sein. Sichere Beispiele dafür, daß sie an türkische Nomina getreten sind, habe ich aber für das Jakutische und Dolganische nicht.

Für das Tuvinische meint Tatarincev, 1976: 35, daß die Bildung *+slrA-/+zlrA-*, die mit *+šlrA- /+žlrA-* variiert, vermutlich aus dem Mongolischen übernommen worden sei. Sehen wir uns den Fall näher an. Die Türksprachen haben seit dem Alttürkischen ein Suffix *+slrA-*, das mit dem Privativsuffix *+sXz* verwandt sein dürfte und 'etwas ermangeln' bedeutet; z.B. alttürkisch *enč+sirä-* 'unruhig sein', *küč+sirä-* 'kraftlos werden oder sein', *baš+sɪra-* 'die Leitung verlieren' (Qutadgu Bilig), *ög+sirä-* 'bewußtlos sein oder werden; seinen Kopf verlieren', *kagan+sɪra-* 'seinen Kaiser verlieren' (vgl. Erdal, 1991: 507-509). Hier ist das Substantiv, von dem das Verb abgeleitet wird, dessen Objekt. Diese Bildung ist auch im Codex Comanicus zu finden, in *uyuxɪ+sɪra-* 'wachen' (d.h. 'nicht schlafen'); *uxu+sɪra-* 'schlaflos sein, nur leicht schlafen' finden wir noch im Kumükischen, einer Sprache, die auch sonst Kontaktpunkte zur Sprache des Codex Comanicus aufweist. Privative *+slrA*-Verben sind auch aus dem Tatarischen, Baschkirischen Ösbekischen (z/B. *suw+sirä-* 'dürsten') und Kasachischen (etwa *kan+sɪra-* 'blutarm werden, verbluten') bekannt. Zu dieser Bildung gehört ebenfalls altaitürkisch *öksürö-* 'verwaist sein', << *ög* 'Mutter' (vgl. türkeitürkisch *öksüz* 'verwaist'), tuvinisch *uyguzura-* 'schläfrig sein' < *uygu* 'Schlaf', *e'tsire-* 'Fleisch essen wollen' < *e't* 'Fleisch', *xöönsüre-* 'schlecht gelaunt sein' < *xöön* 'Laune' und *šagzɪra-* 'müde werden oder sein, verschmachten' < *šag* 'Energie, Kraft'. Bei der Privativbildung ist das Ausgangssubstantiv immer Objekt des Verbs. Der von Tatarincev angesprochene Typ der *+slrA-/+zlrA-* Verben unterscheidet sich vom Genannten dadurch, daß erstens keine privative Bedeutung vorliegt und zweitens das Grundwort nicht das Objekt sondern das Subjekt (oder eher das Prädikat) des verbalen Vorganges darstellt. Beispiele in den westlicheren sibirischen Türksprachen sind chakassisch *köpsire-* 'übermäßig werden' und *ulugzɪra-* 'groß werden', schorisch *čoksɪra-* 'ruiniert werden oder sein, herunterkommen' (zu türkisch *yok* usw.) oder *möŋüssüre-* 'zugrunde gehen, augezehrt sein'. Während das Grundwort im letzten Fall eine

(nasalassimilierende) Entlehnung des mongolischen *mögüs* 'unglücklich' ist,[8] handelt es sich bei allen anderen erwähnten Verben um Ableitungen aus türkischen Nomina. Eine mongolische Entlehnung mag auch das schorische *šag* 'Krieg' sein, von dem das Verb *šagzɪra-* 'kriegerisch sein' abgeleitet ist;[9] nicht zu verwechseln ist dies mit dem privativen *šagzɪra-* des Tuvinischen. Daß diese zweite Bildung mit der vorhin behandelten nur homophon ist, hat schon Ramstedt, 1912: 34, 76-77 erkannt, und auch Schakir, 1933: 44-45 behandelt sie als eigene Kategorie. Sie läßt sich nur im Südsibirisch-Türkischen finden, und dürfte in der Tat aus dem Mongolischen *+ǰirA-* herüberkopiert worden sein. Tatarincev, 1976: 35 vermag allerdings die Variation *+šlrA- ~+slrA-* (und *+žlrA- ~+zlrA-*) nicht zu erklären. Diese Variation scheint aus den Türksprachen heraus in der Tat nicht erklärbar zu sein, wird aber verständlich nach Ramstedt, 1935: IX: Dort ist davon die Rede, daß *tš* und *ts* "individuell und lokalmundartlich kaum voneinander unterschieden" werden. Ein mongolisches *sayiǰira-* 'sich verbessern' (< *sayin* 'gut') wird ja auch im Tuvinischen zu *sayzɪra-*. Die mongolische zusammengestzte Endung *+ǰirA-* ist produktiv (vgl. noch *mayuǰira-* 'sich verschlechtern' < *mayu* 'schlecht', *aŋgiǰira-* 'sich trennen' < *aŋgi* 'getrennt');[10] sie besteht aus *+ǰi-*, das die Aneignung des mit dem Grundwort beschriebenen Inhalts ausdrückt, und *-rA-*, dem Suffix zur Bildung von Medialverben. Damit wäre der Beweis erbracht, daß ein mongolisches Verbbildungssuffix von mehreren Türksprachen übernommen und auch auf türkische Grundwörter angewandt werden kann.[11]

---

[8] Im Sagaischen *mögüzürä-* 'abmagern, ermatten' is das /g/ erhalten, andererseits der Sibilant vereinfacht worden. Diese Vereinfachung ist dort z.B. auch in *čobažɪra-* 'sich beruhigen' zu finden, < *čobaš* (// *yavaš*).

[9] Ich gehe davon aus, daß es von kalmückisch usw. *šä-* 'einschlagen' kommt, < klassisch *šiŋa-*.

[10] Bei burjatisch *aŋ+ǰira-* 'beobachten' muß der Stamm wiederum aus einer Türksprache hergeholt worden sein.

[11] Ein umgekehrter Einfluß, der von den Türksprachen ausgehend auf das Westmongolische eingewirkt haben mag, scheint mir ebenfalls nicht ausgeschlossen zu sein: Das im klassischen Mongolisch eher seltene, in der Geheimen Geschichte offenbar ganz fehlende Suffix *-ni-*, das die intransitiv-reflexive Bedeutung von Verben unterstrichen haben dürfte, könnte sich im Kalmückischen eher erhalten haben als in den anderen mongolischen Sprachen oder sich gar verstärkt haben; kalmückisch *-ń-* (vgl. etwa Kotvič, 1929: 226, § 197) und chalcha *-n-* erinnern

Eine andere nicht-privative Bedeutung von *+sIrA-* finden wir in schorisch *pay+zɪra-* oder *qān+zɪra-* 'sich als Reicher bzw. als Qan ausgeben'. Diese dritte Bedeutung ist mir außerhalb der südsibirischen Türksprachen aus dem Kasachischen bekannt (etwa *žalgɪz+sɪra-* 'sich einsam fühlen' und *žetimsire-* 'sich verwaist, verlassen fühlen' << arabisch *yatīm* 'waise'), und aus dem Türkmenischen (*batɪr+sɪra-* 'den Held spielen', *molla+sɪra-* 'sich wie ein Molla benehmen' oder *arrɪk+sɪra-*, 'sich erschöpft stellen', < *arrɪk* 'erschöpft'),[12] Es wären noch die *-(X)mslrA*-Verben zu erwähnen, die eine abgeschwächte Bedeutung des Verbs oder ein Anmaßung ihres Inhalts wiedergeben. Im gesamten kiptschakischen und südsibirischen Bereich wie auch im Ösbekischen und Taranči gibt es *kül-ümsirä-* 'lächeln'; *(y)ɪɣla-msɪra-*[13] 'weinerlich sein' habe ich im Altaitürkischen und Schorischen wie auch im Baschkirischen und Ösbekischen notiert, *bil-imsirä-* 'klügeln' im Türkmenischen, *tuy-ɪmsɪra-* 'sich fast satt essen' und *uqɪ-msɪra-* 'ein wenig lesen' im Tatarischen, *udu-mzɪra-* 'schlummern', im Tuvinischen. Diese dritte Gruppe hat die älteren *+sIn-* und *-(X)msIn*-Bildung ersetzt (beschrieben bei Erdal, 1991: 531-534). Auch hier dürfte eine Konvergenz mit dem Mongolischen stattgefunden haben, wenn man davon ausgeht, daß das türkische *-n-* durch das mongolische Medialsuffix *-rA-* ersetzt worden ist.

Nun wenden wir uns wieder *+lA-* zu, dem häufigsten und in beiden Sprachgruppen am weitesten verbreiteten denominalen Verbalformans. Wenn es zwar im Alttürkischen belegt wäre, in den fern von mongolischem Einfluß gebliebenen Sprachen aber seine Aktivität eingebüßt hätte, könnte man annehmen, daß es in den sibirischen Türksprachen entweder durch diesen Einfluß am Leben erhalten oder gar aus dem Mongolischen rückentlehnt wurde. Das ist aber nicht der Fall: *+lA-* ist etwa im Türkeitürkischen genau so aktiv wie anderswo. Die westliche Türkei ist bekanntlich neben dem mamlukischen Ägypten das einzige türkischsprachige Gebiet, das vom monglischen Eroberungszug verschont blieb und demnach auch sprachlich als vom Mongolischen relativ unbeeinflußt gilt. Obgleich das Türkeitürkische nicht ganz frei von mongolischen Lehnwörtern ist (man denke an *serin* 'kühl'

---

natürlich an türkisch *-(X)n-*. Beispiele für mongolisch *-ni-* sind bei Ramstedt, 1912: 63-64 zusammengestellt, dort freilich anders gedeutet.

[12] Letzteres zitiert aus Ščerbak, 1981: 153. Zum Türkmenischen sonst Benzing, 1939: 10, Anm. 26.

[13] Bei diesem Verb ist eine ziemlich große Variation der Formen zu verzeichnen.

oder *karakol* 'Wache'), ist es doch recht unwahrscheinlich, daß es mongolische Wortbildungselemente übernommen haben sollte. Der innertürkische Vergleich macht es also unwahrscheinlich, daß *+lA-* ins Südsibirisch-Türkische vom Mongolischen aus gelangt sein sollte. Sind demnach ererbte oder innerhalb einer Türksprache gebildete *+lA-* Verben von entlehnten nicht zu unterscheiden? Als Beispiel können schorisch *šokčıla-* 'auf einen Haufen legen' und altaitürkisch *čokčolo-* 'aufhäufen' dienen. Diese Verben könnten von schorisch *šokčı* bzw. altaitürkisch *čokčo*, die vom mongolischen *čoγča* 'Haufen' kommen, mittels des türkischen Suffixes *+lA-* gebildet sein, oder es könnte sich um eine Entlehnung des mongolischen Verbs *čoγčala-* handeln, das z.B. im Kalmükischen und im Ordos belegt ist. Oder – und das möchte ich hier behaupten – es können beide Möglichkeiten gleichzeitig gelten: Die Türkvölker würden im mongolischen Verb sowohl das Grundwort als auch das Suffix erkennen; letzteres aus ihrer eigenen Sprache, ersteres, weil sie es auch als Nomen gehört hatten.

In manchen Fällen ist eine Unterscheidung allerdings doch möglich, so z.B., wenn die Allomorphe von verschiedenen denominalen Formantien sich nicht decken. Ein Beispiel dazu: *kara+la-* gibt es sowohl im Mongolischen, heute z.B. im Ordos, als auch im Schorischen; woher wissen wir, daß das schorische Lexem nicht aus dem Mongolischen entlehnt ist? Weil mongolisch *karala-* 'schwarz werden' bedeutet und ähnlich wie aus *šira+la-* aus *šira* 'gelb' aus **kara+ra-* dissimiliert ist; es ist gebildet mit einem Morphem, das in jeder Hinsicht dem türkischen *+(A)r*-Formans entspricht. Eine ähnliche r>l-Dissimilation wie im Mongolischen gibt es bei dieser Bildung übrigens auch im Azeri, Türkmenischen, Kumükischen, Chaladsch und sogar noch im Tschuwaschischen: Dort lautet 'gelb werden' nicht etwa *sarar-* sondern *saral-*, 'schwarz werden' nicht *karar-* sondern *qaral-*, tschuwaschisch *hural-*. Schorisch *kara+la-* ist übrigens transitiv und bedeutet '(an)schwärzen'. Nun heißt 'schwarz werden' auch im Chakassischen *xaral-* und nicht *xarar-*, doch muß dafür dort nicht dieselbe Erklärung gelten wie anderswo: In modernen mongolischen Sprachen hat nämlich das intransitive Suffix *+rA-* seinen Auslautvokal verloren und sich dabei an das türkische Suffix angeglichen, oder, wie manche sagen würden, die Sprachen haben konvergiert oder aber rück-konvergiert (denn es ging ja auch ursprünglich um dasselbe Suffix). Die dissimilierende /l/-Variante des mongolischen Suffixes hat ebenfalls den Auslautvokal verloren, so daß im Kalmückischen 'grün werden' *kökr-* heißt (was Turkologen wohl auch nicht fremd klingen wird), 'schwarz werden' aber *xarl-*; und das sieht doch, wenn man von der jungen Synkopierung absieht,

wie Chakassisch aus. Areal gesehen sollte die chakassische Form eher mit der mongolischen Form als mit den anderen zusammenhängen, denn sie ist in ihrem Gebiet isoliert und die mongolische ist früher belegt: Die Interaktion mit dem Mongolischen betrifft in dieser Angelegenheit lediglich das Chakassische, denn Schorisch, Jakutisch und Tuvinisch haben die Formen mit /r/ in Auslaut und Altaitürkisch hat hier *+Ay-*, ein anderes Morphem. Nun heißt im Chakassischen 'gelb werden' *saryal-*, deutlich von *sarıγ* 'gelb' abgeleitet, im Kalmückischen dagegen *šarl-*, durchsichtig mit Hinblick auf *šar*, das durch die Brechung aus altem *šira* entstanden ist.[14] Was soll man nun daraus machen? Das Chakassische hat weder das Verb noch die Formansvariante *+Al-* aus dem Mongolischen entlehnt, denn das Formans hatte ja im Mongolischen den Vokal nie vor sondern nur nach dem /r/ bzw. /l/. Den Wechsel l ~ r für dieses Suffix kann aber das Chakassische sehr wohl aus dem Mongolischen übernommen haben. Andererseits kann das türkische /l/-Allomorph früher einmal auch weiter verbreitet gewesen und nur in diesen Sprachen erhalten geblieben sein; schließlich dürfte Chaladsch und Tschuwaschisch zusammen mit Mongolisch schon etwas bedeuten. Die l-Variante kann ins Mongolische auch aus einer Sprache gelangt sein, der das Chakassische entstammt: In vielen Fällen hat ja die mongolische Variante von Verbalformantien einen vom Türkischen aus gesehen zusätzlichen Vokal, etwa *+kirA-* in den onomatopoetischen Verben oder *-či-* z.B. in *arči-* für türkisch *arı̈-* 'sauber machen', der sich meistens mit dem Konverb- und Aoristvokal deckt. Auch beim Suffix *+(A)r-* war im Alttürkischen der Konverb- und Aoristvokal /A/, besonders wenn vor dem /r/ kein /a/ stand, weil der Stamm mit einem anderen Vokal auslautete. Was wir auf alle Fälle festhalten wollen: Die Dissimilation l/r ist bei dieser türkisch-mongolischen Bildung weit verbreitet; wo und wann dies zuerst geschah, wie die Enflüsse hin und her getragen wurden, bleibt im Dunkeln.

+lA- hat in Sibirien die Varianten *+tA-* nach stimmlosen Konsonanten, *+nA-* nach Nasal, usw., letzteres z.B. in chakassisch *odıŋ+na-* 'Brennholz sammeln', tuvinisch *dıŋna-* 'hören', *xün~ne-* 'scheinen (von der Sonne)' oder *diiŋ+ne-* 'Eichhörnchen jagen'. Daß die Bildung lebenskräftig ist, sieht man u.a. bei Ableitungen wie chakassisch *nomer+le-*, oder *kület+te-* < russ. *gul'at'* 'gehen, spazieren'. Die semantische Verbindung zwischen Grundwort und

---

[14] *šira* 'gelb' ist übrigens wohl nicht direkt mit *sarıγ* verwandt, sondern mit alttürkisch *sāz*, aus dem *sarıγ* erst (mittels des Formans *+l-* und Rhotazismus, wie bei *sämri-* > *sämiz*) abgeleitet ist.

Derivat ist noch immer – wie schon im Alttürkischen – sehr breit gestreut. Betrachten wir nun das Verb 'heilen', das im Chakassischen *im+nä-* und im Čalkan (Lebedischen), Schorischen, Sagajischen, Koibalischen und Tuvinischen *äm+nä-* lautet, und das Verb 'jagen', schorisch, kumandinisch, chakassisch und tuvinisch *aŋ+na-*. Kommen diese Verben aus dem Mongolischen, wo 'jagen' und 'heilen' auch *emne-* und *aŋ+na-* heißen? Oder sind sie vielleicht mit einer aus dem Mongolischen entlehnten Variante des mongolischen *+lA*-Suffixes innerhalb des Südsibirisch-Türkischen gebildet worden? Sind sie gar, als dritte Möglichkeit, von den alten Lexemen *äm+lä-* and *aŋ+la-* ererbt oder handelt es sich um eine neue Bildung dieser Türksprachen mittels des altererbten *+lA*-Suffixes (das nun freilich lautliche Varianten aufweist)? Im Prinzip gibt es diese vier Möglichkeiten. Ersteres Verb heißt im Alt- und Mitteltürkischen oder z.B. auch in anatolischen Dialekten *ämlä-*, im Kasachischen, Kirgisischen und Südaltaischen *ämdä-*, im Dolganischen *ämtä-*, im Jakutischen *ämtiä-*. Mit °*nä-* soll das Verb auch in baschkirischen Dialekten auslauten. *äm* wird bei Kāšğarī und einmal im Altuigurischen (in zwei von fünf Handschriften in TT VI 265) in einem Binom mit *säm* gebraucht. Dieses Binom scheint ein älteres *äm yom* ersetzt zu haben, das im Alttürkischen wohl wegen der Verbindung mit schamanistischen Praktiken nicht vorliegt. *yom* ist aber im Osmanischen sehr gut belegt,[15] und das Binom entspricht im Mongolischen einem *em dom*. Von diesem Binom abgeleitet finden wir in mongolischen Sprachen ein Biverb *emne- domna-*. Für *aŋ+la-* steht im Irq Bitig mit hellem Vokal *äŋlä-*, wie in diesem Text auch das Grundwort *äŋ* heißt, geschrieben mit der hellen Variante des Dativsuffixes.[16] Im Uigurischen werden die Ableitungen *äŋči* und *äŋ än-* mit zwei *alifs* im Anlaut geschrieben, was unmittelbar als *a-* Anlaut zu deuten wäre, doch ist es bei der uigurischen Schrift üblich, anlautendes *än* als *an* zu schreiben, um einer Lesung ohne Nasal vorzubeugen: Bekanntlich sehen *nūn* und *alif* in nicht allzu frühen uigurischen (aber auch in mongolischen) Texten identisch aus, wenn man einmal von der nichtobligatorischen Punktierung des *n* absieht. Falls wir dem Irq Bitig-Text glauben dürfen – und diese Quelle ist nicht frei von Fehlern –, dann können weder *aŋ* noch *aŋna-* altererbt sein, und es bleiben für die etymologische Erklärung des Verbs weniger Möglichkeiten übrig. Falls der

[15] Vgl. auch tschuwaschisch *im yöm*.

[16] Tekin, 1993: 20, *irq* 49 *äŋläyü mäŋläyü barmıš* und *äŋ māŋ* zwei mal in *irq* 31.

Schreiber des Irq Bitig eine Vorlage in uigurischer Schrift hatte und sie gemäß der oben erwähnten Regel deutete, könnten *aŋ* und *aŋla-* auch für das Türkische angesetzt werden und würden dem gemeinsamen türkisch-mongolischen Lexikon angehören. Von einem bis in die Vorgeschichte reichenden und noch heute weiterwirkenden gemeinsamen Lexem ist wohl ebenso bei *ämlä- / emne-* zu reden.

Ein gemeinsamer Ursprung verbbildender denominaler Elemente muß also für das Türkische und das Mongolische ins Auge gefaßt werden. Gleichwohl sind solche Elemente auch von einer Sprachgruppe in die andere übertragen worden. Es kann also nicht bei allen gemeinsamen Verbalformanten davon ausgegangen werden, daß sie von einem Proto-Turko-Mongolischen kommen. Kein Sprachkontaktareal ist frei von sprachlicher Konvergenz; wie sich zeigt, umfaßt diese auch die Verbalbildung. Deswegen können auch anhand von gemeinsamen Elementen wie *+lA-* oder dem onomatopoetischen Formans türkisch *+kIr-* mongolisch *+kirA-* keine eindeutigen Aussagen gemacht werden. Wo von Areallinguistik die Rede ist verliert der Stammbaum an Relevanz.

Bibliographie

Baskakov, N. A. (ed.), *Grammatika Xakasskogo Jazyka.* Moskva 1975.

Benzing, J., *Über die Verbformen im Türkmenischen.* Inaugural-Diss. Berlin 1939.

Berta, Árpád, *Deverbale Wortbildung im Mittelkiptschakisch-Türkischen.* Wiesbaden 1996. (Turcologica, 24)

Böhtlingk, Otto, *Über die Sprache der Jakuten*, St. Petersburg 1851.

Brockelmann, C., *Osttürkische Grammatik der islamischen Litteratursprachen Mittelasiens.* Leiden 1954.

Dyrenkova, N. P., *Grammatika šorskogo jazyka.* Moskva, 1941.

Erdal, Marcel, *Old Turkic Word Formation. A Functional Approach to the Lexicon.* Wiesbaden 1991. (Turcologica, 9)

Isxakov, F. G., und **A. A. Pal'mbax**, *Grammatika tuvinskogo jazyka. Fonetika i morfologija.* Moskva 1961.

Janhunen, Juha, 'On breaking in Mongolic'. **B. Brendemoen** (ed.), *Altaica Osloensia. Proceedings from the 32nd Meeting of the Permanent International Altaistic Conference ... 1989*, Oslo 1991, 181-191.

Kałużyński, Stanisław, *Mongolische Elemente in der jakutischen Sprache.* Warszawa – 's-Gravenhage 1962.

—, *Iacutica. Prace jakutoznawcze.* Warszawa 1995. (Philologia Orientalis, 2)

Ramstedt, G. J., *Zur Verbstammbildungslehre der mongolisch-türkischen Sprachen.* Helsingfors 1912. (*JSFOu* XXVIII,3)

Rassadin, V. I., *Mongolo-burjatskie zaimstvovanija v sibirskix tjurkskix jazykax.* Moskva 1980.

Schakir, Saadet geb. Ishaki, *Denominale Verbbildungen in den Türksprachen.* Inaugural-Diss. Berlin. Roma 1933.

Stachowski, Marek, *Geschichte des jakutischen Vokalismus.* Krakyw 1993.

—, *Dolganische Wortbildung.* Kraków 1997.

Tatarincev, B. I., *Mongol'skoe jazykovoe vlijanie na tuvinskuju leksiku.* Kyzyl 1976.

Tekin, Talat, *Irk Bitig. The Book of Omens.* (Turcologica 18.) Wiesbaden 1993.

Ščerbak, A. M., *Očerki po sravnitel'noj morfologii tjurkskix jazykov (glagol).* Leningrad 1981.

Xaritonov, L. N., *Tipy glagolnoj osnovy v jakutskom jazyke.* Moskva–Leningrad 1954.

—, *Zalogovye formy glagola v jakutskom jazyke.* Moskva–Leningrad 1963.

Есипова А. В.
Новокузнецкий государственный
педагогический институт
г. Новокузнецк

ОСНОВНОЙ ВАРИАНТ И СХЕМАТИЧЕСКОЕ ПРЕДСТАВЛЕНИЕ СЛОВООБРАЗОВАТЕЛЬНОГО АФФИКСА
(на материале шорского языка)

В шорском языке проблема иерархии комбинаторных вариантов словообразовательных аффиксов ранее не поднималась. На наш взгляд, она является актуальной, особенно в связи с выделением комбинаторного варианта аффикса, которым он может быть представлен в грамматических описаниях. Не менее важна и форма его представления. Нами предлагается использование архиморфемы, которая объединила бы все комбинаторные варианты аффикса в одном.

В процессе разработки наиболее оптимального способа презентации конкретного словообразовательного форманта появилась необходимость ответить на ряд вопросов: какой фонетический вариант аффикса должен быть положен в основу архиморфемы, насколько последовательно отражается вариативность согласных в графике шорского языка, должна ли архиморфема обобщать все фонетические варианты аффикса или отражать только гармонию гласных и чередование согласных на